Mittwoch, 9. März 1898. Nr. 55. Dritter Jahrgang.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis nebst den Gratisbeilagen „Sonntagsfreude", „Feierglocken" und „Sterne und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung. Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

Bestellungen auf unsere Zeitung werden in unserer Geschäftsstelle und von den Boten jederzeit entgegengenommen.

* Ansprache Leos XIII.

In Erwiderung auf die Glückwünsche des Cardinalcollegiums zum 20. Jahrestage seiner Krönung am 2. März 1898 hielt der hl. Vater folgende Ansprache:

Die Kundgebungen ehrfurchtsvoller Huldigung für den Papst gelten stets einem Höheren als seiner Person. Indem man den Hohepriester ehrt, erweist man der übermenschlichen Anstalt die Ehre, die er vertritt und die an Ansehen und Bedeutung alles Andere übertrifft. Deshalb besonders und nicht Unseretwegen haben Wir stets mit Freuden die mancherlei und oft feierlichen Huldigungen entgegengenommen, die im Laufe dieses zwanzigjährigen Pontificates Uns dargebracht worden sind; und eben deshalb haben Wir die Kundgebungen ehrfurchtsvoller Liebe wohlgefällig aufgenommen, welche Sie, Herr Cardinal, angedeutet haben, und zu denen Unser Priesterjubiläum den Anlaß geboten hat. Der einmüthige Zweck der zahlreichen Gläubigen, die am 13. Februar in der nahen Basilika versammelt waren, war eben, ihren obersten Hirten zu begrüßen und damit das Vorrecht zu bekennen, welches Jesus Christus mit dem römischen Bischofssitze verbunden hat. Indem sie sich körperlich vor Unserer armseligen Person verbeugten, verbeugten sie sich im Geiste vor dem göttlichen Begriffe, welcher das päpstliche Amt der ganzen Welt ehrwürdig macht. Und in jene Huldigungen, in jene ehrfurchtsvolle Beifallsrufe stimmten von allen Seiten her Millionen italienischer Gewissen ein. — Deshalb hätte man nicht gestatten sollen, daß eine aus nicht nur ehrbaren und untadeligen, sondern frommen und pflichtmäßigen Gesinnungen hervorgegangene Begeisterung verlästert werde: aber dennoch ließ man dies geschehen. — Und es ist kein bloßer Zufall, sondern vielmehr ein Rathschluß des Himmels, daß diese Gesinnungen allerorts wieder an Entschiedenheit zunehmen.

Es scheint, daß unter den gegenwärtigen mißlichen Verhältnissen Gott auch die Widerspenstigsten überzeugen wolle, daß er selbst den apostolischen Stuhl vertheidigt und von hoher Warte herab sein Werk beschützt. Deshalb schmückt er die angefeindete Tiara mit um so herrlicherem Strahlenkranze und zum Troste für die erlittenen Unbilden weckt er in den Volksmassen um so lebhaftere Zuneigung und um so thatkräftigere Liebe für sie. Diese Liebe und Zuneigung lassen sich weder durch die Alpen noch durch das Meer einschränken; vielmehr gewinnen sie, Dank Gottes wohlthätiger Fügung, in allen Ländern der gebildeten Welt an Verbreitung und Kraft. Willkommen sei diese trostbringende Liebeswelle: sie entspringt dem gekräftigten christlichen Bewußtsein, welches gegen die ruchlose Bedrückung protestirt und sein Recht beansprucht, angesichts der ganzen Welt sich freimüthig zu zeigen. — Aber wie schmerzlich ist es, die Sehnsucht der Herzen nach Rom, dem kirchlichen Mittelpunkte, welcher die göttlichen Offenbarungen hütet und das Heil spendet, von Vielen verleumdet oder mißverstanden zu sehen. Weshalb nicht die trostreiche Wirklichkeit hinnehmen wie sie ist? Inmitten der furchtbaren Stürme der vergeßlichen oder ungläubigen Welt ist es die wiederauflebende Sorge um das eigene Heil, welche den Blick auf die heilige Stadt, den Polarstern der Seelen, lenkt, das Bedürfniß nach dem Besitz Jesu Christi, welches die Völker zum Throne seines Statthalters führt. Die Hauptursache der moralischen und socialen Uebel unserer Zeit besteht in der Erkaltung der religiösen Gesinnung. Jeder rechtschaffene Geist, jedes um die Wohlfahrt des Einzelnen sowie der Gesammtheit besorgte Herz muß deshalb das gegenwärtige Wiedererwachen des christlichen Geistes als Vorzeichen künftigen Heiles begrüßen. — Uebrigens pflegt die göttliche Vorsehung nicht, wie der Mensch, das begonnene Werk unvollendet zu lassen; sie hat die heilsame Bewegung hervorgerufen, sie selbst wird dieselbe auch früher oder später weiter verbreiten und vollenden wollen zu ihrer eigenen Ehre und zum Heile der menschlichen Gesellschaft. Diese Frucht der Erbarmung werden Wir nicht mehr reif sehen, die Wir dem Ende Unseres Tagewerkes nahe sind; aber Wir freuen Uns, sie vorherzusehen und sie von ferne mit dem Verlangen und der Hoffnung zu begrüßen.

Mit Wohlwollen und Dankbarkeit nehmen Wir die edeln Wünsche des heiligen Collegiums entgegen, denen Sie, Herr Cardinal, so beredten Ausdruck verliehen haben, und zum Danke ertheilen wir Ihnen und Ihren ehrwürdigen Mitbrüdern mit väterlicher Huld den apostolischen Segen, wie Wir ihn auch den Bischöfen, Prälaten und allen Andern, die hier um Uns versammelt sind, ertheilen.

□ Politische Tagesübersicht.

Die Aeußerungen der Presse der verschiedenen Parteien über die Aussichten der Flotten-Vorlage lauten sehr verschieden — so viele Blätter, so viele Ansichten! Zunächst bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg." halbamtlich zu dem neuen **Flottenbauplan** des Abg. Müller-Fulda: „Die vom Centrum in die Budget-Commission entsandten Mitglieder haben sich mit dem Einbringen dieses Antrages ein großes Verdienst erworben." Dieses Lob aus officiösem Munde kann ja nun bei der Centrumspartei keinen sonderlichen Eindruck hervorbringen. Aber man kann daraus ersehen, daß auch die Regierung der Centrumspartei für ihre schaffende Mitarbeit ihre öffentliche Anerkennung nicht versagen kann. Obwohl nun auf der andern Seite der Staatssecretär Graf Posadowsky den Weg, den der Antrag der Centrumsabgg. Dr. Lieber, Prinz Arenberg, Gröber und Müller-Fulda zur Lösung der Deckungsfrage beschreiten will, als ungangbar bezeichnete, ziehen doch freisinnige Blätter aus den Berathungen der letzten Sitzung der Budget-Commission von Neuem den Schluß, daß nunmehr an dem Zustandekommen des Flottengesetzes nicht zu zweifeln sei. Diese Blätter, wie Eugen Richter's „Freisinnige Zeitung" und die „Vossische Zeitung", meinen nämlich auf Grund der Ausführungen der Abgg. Dr. Lieber und Gröber, daß das Centrum auch zufrieden sein würde, wenn nach dem Vorschlage des Abg. von Bennigsen der Reichskanzler nur eine Erklärung abgäbe in dem Sinne, daß die Kosten der Flottenvermehrung nicht den schwachen Steuerschultern zur Last fallen sollen. Wir zweifeln sehr daran, daß die Mehrheit der Centrumsfraction mit einem solchen Auswege zufrieden sein sollte. Auch die conservative „Kreuz-Zeitung" meint: „Der siebente März, wo die Centrumsfraction hierzu (eben zu der Deckungsfrage) endgiltig Stellung nehmen soll, kann deshalb ein kritischer Tag erster Ordnung werden." Die „Germania" schreibt am Schlusse einer Darlegung über die Deckungsfrage folgende Worte: „ohne eine sichere und befriedigende Lösung der Deckungsfrage kein Flottengesetz" — und schreibt in einem folgenden Artikel: „Die Regierung hat es verabsäumt, die finanziellen Consequenzen aus ihrer für 7 Jahre berechneten Vorlage zu ziehen und dementsprechende Deckungsvorschläge zu machen. Sie weiß jetzt, wohin die Deckungsvorschläge der Mehrheit der Commission zielen, und daß es nunmehr ihre Aufgabe ist, die Deckungsfrage in befriedigender Weise zu lösen. Sie weiß aber auch, daß es ohne eine befriedigende Lösung dieser Deckungsfrage keine Aussicht auf die Annahme des Flottengesetzes giebt." Wenn Herr Dr. Lieber so leicht für die schwächliche Haltung des Abg. von Bennigsen zu haben wäre, hätte er und hätten die Herren Gröber, Prinz Arenberg und Müller-Fulda sich kaum erst die Arbeit eines neuen, gemeinsamen Antrages machen brauchen.

Die „Verständigung", die am Freitag im Abgeordnetenhause über die **„Politik der Sammlung"** erzielt wurde, scheint nicht allzu dauerhaft zu sein. Liberale Blätter, auch nationalliberale, klagen lebhaft darüber, daß die Herren Graf Kanitz und v. Kardorff den Vertretern der Industrie im Grunde gar keine klare und befriedigende Antwort gegeben, sondern sich alles vorbehalten und nicht einmal die wohlwollende Auslegung, die Abg. Möller den unbestimmten Worten des Grafen Kanitz gegeben, bestätigt hätten. Die „Kreuz-Ztg." sucht die Versöhnungs-Scene in ein möglichst schönes Licht zu stellen, betont aber, daß „unausgeglichene Gegensätze" noch in beträchtlicher Zahl bestehen, und will die Bedeutung der Auseinandersetzung nicht überschätzen. Wir sagten schon, es werde vor Allem darauf ankommen, was die Herren Dr. Hahn und v. Plötz zu der Sache zu bemerken haben würden. Die Antwort ist bereits da. Am Tage vor der Debatte im Abgeordnetenhause fand in Königsberg eine Provinzialversammlung des Bundes der Landwirthe für Ostpreußen statt, auf der auch Dr. Hahn sprach. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, wonach die Versammlung sich rückhaltlos auf den Boden der auf der letzten Generalversammlung des Bundes angenommenen Resolution stellt, das Sammel-Programm des wirthschaftlichen Ausschusses in diesem Sinne interpretirt, insbesondere Beseitigung der bisherigen Meistbegünstigungsklausel verlangt, die „langsichtigen" Handelsverträge verwirft und Herbeiführung „mittlerer Getreidepreise" (Antrag Kanitz) verlangt. Alles das stimmt sehr schlecht zu dem, was Abg. Möller wohlwollend aus den Worten des Grafen Kanitz herausgedeutet hat. Die „Politik der Sammlung" ist somit noch immer mehr frommer Wunsch als Thatsache.

Politische Nachrichten.

Berlin, 7. März.

* Eine **unerträgliche Anmaßung** spricht aus der am Freitag im Abgeordnetenhause gehaltenen Rede des conservativen Abgeordneten v. Puttkamer-Plauth. Nach der „Kreuzztg." hat derselbe gesagt:

„Von dem Verlangen an den Herrn Erzbischof (Herr v. Stablewski ist gemeint), daß er wirklich zuverlässige, allen polnischen Agitationen unter allen Umständen abholde katholische Geistliche dort in den katholischen Ansiedelungs-Dörfern zur Anstellung bringt, können wir unter keinen Umständen zurücktreten; sonst würden wir das ganze Gesetz in seinen Erfolgen in Frage stellen. Wenn die Herren vom Centrum nun ihre Legitimation, in dieser Frage auf die Seite der Polen sich zu stellen, aus der Thatsache bereiten, daß weniger Katholiken dort angesiedelt werden als Evangelische, so muß ich den Herren darauf erwidern, daß ihre Kirche selbst schuld daran ist. Wenn die katholische Kirche in unzweifelhafter Weise dafür zu sorgen bereit wäre, daß wirklich deutsche Geistliche mit national-deutscher Gesinnung dort angestellt würden, dann würden seitens des Staates sowohl als auch seitens aller meiner politischen Freunde durchaus keine Bedenken dagegen sprechen, daß dort die vollste Parität der Evangelischen und Katholischen auch bei der Ansiedelung Platz greift."

Daß ein protestantischer Conservativer sich herausnimmt, einen katholischen Bischof derart über seine Pflichten zu belehren, ist ein starkes Stück. Die katholische Kirche ist keine Dependenz und auch kein Ressort des Staates; sie wird nicht als politisches Werkzeug, als eine Art „schwarze Polizei" sich gebrauchen lassen. Mag die protestantische Kirchengemeinschaft ihr Verhältniß zum Staate regeln wie sie will — nach Stöcker'schen oder nach Barkhausen'schen oder nach Harnack'schen Ideen — man soll darauf verzichten, die katholische Kirche über den protestantischen Leisten zu schlagen oder nach protestantischer Auffassung zu beurtheilen.

□ Die Zeitschrift „Der Israelit" bespricht ebenso wie die „Allg. Israel. Wochenschrift" die Frage **jüdischer Reichstags-Candidaturen.** Wenn es aber nach dem „Israelit" ginge, würde nächstens auch das Centrum jüdische Hospitanten bekommen. Die genannte Zeitschrift verlangt nämlich von den jüdischen Wahlcandidaten, daß sie orthodox sein sollen und der nationalliberalen oder einer der freisinnigen Parteien angehören. Auch das Centrum — so fährt das Blatt fort — wäre nicht zu verachten, wenn diese Partei, die schon evangelische Mitglieder hatte, auch ein jüdisches in ihre Mitte aufnehmen wollte.

* Der „Germania" wird aus München gemeldet: „In Bayern wird für den Fall der **Annahme des Flottengesetzes** und eines Kostendeckungsparagraphen im Sinne der Lieber'schen Anträge der Vorschlag der letzteren gesetzlich geregelt werden. Geht die Vorlage durch mit der Bestimmung, daß die Mehrkosten durch Matrikularbeiträge aufgebracht werden, so würden sich die Beiträge Bayerns um etwa 3 Millionen erhöhen. Abg. Dr. Pichler wird dann im Steuerausschuß eine höhere Besteuerung der Einkommen über 10,000 M. zum Zwecke der Deckung der Flottenkosten Bayerns beantragen.

* Die zweite Lesung der **Militärstrafprozeßreform** ist im Reichstage für die letzten Tage der nächsten Woche in Aussicht genommen.

+ Der „Einbruch" der **Antisemiten** in den Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen wird, wie der „Deutschen Tagesztg." von antisemitischer Seite geschrieben wird, wieder rückgängig gemacht werden. Von der Candidatur des Herrn v. Kröcher, der ihnen ganz sympathisch sei, hätten die Antisemiten nichts gewußt. Auch im Kreise Stendal-Osterburg werde die antisemitische Zählcandidatur nicht aufrecht erhalten werden, wenn dadurch ein Sieg des Freisines oder der Socialdemokratie herbeigeführt werden könnte. Das gute Einvernehmen zwischen Antisemiten und Landwirthsbündlern, die sich bisher vortrefflich verstanden, wird also nicht gestört werden.

* Die Mittheilung, die Stellung des bayerischen Gesandten Grafen **Lerchenfeld** sei durch seine Auseinandersetzung mit dem Kriegsminister v. Goßler unhaltbar geworden, und der Gesandte sei dazu bestimmt, den bayerischen Ministerpräsidenten, der zurückzutreten gedenke, zu ersetzen, beruht, wie die „Nordd. Allg. Ztg." mittheilt, soweit sie den Grafen Lerchenfeld betrifft, auf Erfindung.

C Für die Verwaltung von **Kiaotschau** sind durch Kaiserliche Cabinetsordre jetzt Bestimmungen getroffen worden, aus denen folgendes hervorzuheben ist. An der Spitze der Militär- und Civilverwaltung steht ein Seeofficier, der oberster Befehlshaber der militärischen Besatzung im Kiaotschaugebiet und Vorgesetzter aller dort angestellten Militärpersonen und Beamten ist. Der Gouverneur hat gerichtsherrliche, Disciplinar- und Urlaubsbefugnisse eines Marinestationschefs. Gouverneur und Marinebefehlshaber stehen in keinem Subordinationsverhältniß. Der Staatssecretär des Reichs-Marineamts hat über die ihm unterstellte militärische Besatzung des Kiaotschaugebiets und über die sonstigen angestellten Militärpersonen die Befugnisse des kommandirenden Admirals. Die Inspectionen der Marine-Infanterie und Artillerie sind mit Bezug auf alle Angelegeheiten der militärischen Besatzung des Kiaotschaugebiets dem Staatssecretär des Reichsmarineamts unterstellt.

+ Nach telegraphischen Nachrichten aus **China** ist der Fall des deutschen Missionars Homeyer, von der Berliner Mission, der bekanntlich landeinwärts von Canton verwundet und beraubt worden war, nunmehr befriedigend erledigt. Die Thäter und die der Nachlässigkeit schuldig befundenen Beamten werden bestraft. Der Generalgouverneur hat eine namhafte Summe als Entschädigung angewiesen und sich auch anheischig gemacht, den Erwerb dreier Grundstücke zur sicheren Unterkunft für die Missionare zu vermitteln.

* Aus **Windhoek** in Deutsch-Südwestafrika ist den „Berl. N. N." zufolge, die Nachricht eingetroffen, daß der Unteroffizier Adolf Weigt, Sohn des Regierungsboten Karl Weigt in Münster, bei einem Gefechte mit den Zwartboi-Hottentotten gefallen ist. Das letzte Gefecht, über das hier Nachrichten eingelaufen sind, fand am 23. December vor. Js. im Nordbezirke des Schutzgebietes bei Zuab, unweit Franzfontein statt. Auf der Verlustliste befand sich der Name Weigts damals nicht. Dieser scheint daher in einem späteren Gefechte geblieben zu sein.

* **Fulda**, 7. März. Am vergangenen Sonntag ist, wie die „Fuldaer Ztg." meldet, der kaiserliche Landeshauptmann von Südwestafrika, Herr Major Leutwein zu eintägigem Besuch bei den PP. Oblaten eingetroffen, gewiß ein Zeichen von dem guten Einvernehmen zwischen dem Herrn Gouverneur und den Patres. Während man aber in Afrika die Thätigkeit dieser Missionare sehr zu schätzen weiß, ist es hier ganz anders. Ja, wie wir vernehmen, hat man die Patres in der Ausübung der Seelsorge in einer Gemeinde gehindert, nämlich in dem Dorfe Rückers. Die guten Bauern in Rückers haben nämlich eine große Anzahl Fuhren für das Kloster unentgeltlich geleistet, dafür haben sich die Patres erkenntlich zeigen wollen, indem sie sonntäglichen Gottesdienst in Rückers abhielten. Rückers liegt nämlich eine Stunde vom Pfarrdorfe und wurde früher durch einen Stationar von unserer Stadt aus besorgt. So waren z. B. mit der Seelsorge daselbst längere Zeit betraut die jetzigen Herren Domcapitulare Dr. Braun und Dr. Arenhold, welche vor dem Culturkampfe bereits als Lehrer im hiesigen Seminar wirkten. In Folge des Priestermangels unserer Diöcese hörte die Abhaltung des sonntäglichen Gottesdienstes in Rückers jedoch auf, sodaß die Leute, um ihren religiösen Pflichten zu genügen, jeden Sonntag den weiten Kirchweg machen mußten. Jetzt glaubten sie wieder bessere Zeiten zu haben. Aber ihre Erwartungen sind getäuscht. Die Oblaten dürfen nicht.

+ **Prag**, 7. März. In Folge der neuen Sprachenverordnung wurden die Vorstände der deutsch-fortschrittlichen und der deutschen Volkspartei mit Hinzuziehung von Vertrauensmännern nach Wien berufen, um die Stellungnahme der Opposition zu den erlassenen Verordnungen zu fixiren. Die Verordnung für Böhmen erweckt in den hiesigen deutschen Kreisen nichts weniger als eine Befriedigung, namentlich die §§ 8, 11 und 12, welche eine leichte Handhabe zum Durchbruch des beschlossenen deutschen Sprachengebiets geben. Auch erregte der späte Zeitpunkt der Einberufung des Reichsraths Befremden.

+ **Wien**, 6. März. Die gesammte Presse drückt ihre Ueberraschung über die über Nacht erfolgten Ministerwechsel aus. Allgemein ist die Ansicht vorherrschend, daß der deutschfeindliche Einfluß an maßgebender Stelle viel zum Rücktritt des Ministeriums Gautsch beigetragen. Nur die „N. Fr. Pr." glaubt, daß der Haupanstoß zur Demission in erster Reihe der schlechte Stand der Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn gegeben hat. Graf Franz Thun soll, wie verlautet, bereits die wichtigsten Ministerposten besetzt haben.

* **Rom**, 6. März. Wegen eines Zeitungsstreites fand heute zwischen dem Deputierten Macola, dem Director der „Gazetta di Venezia", und dem Deputierten Cavallotti ein Duell statt, bei welchem Cavallotti infolge eines Säbelhiebes, der die große Schlagader durchschnitt, todt auf dem Platze blieb.

Generalversammlung des „Deutschen Vereins vom hl. Lande".

⊕ **Essen**, 7. März. Die General-Versammlung, die gestern tagte, wurde durch ein feierliches Pontifikalamt für die Mitglieder des Vereins in der Gertrudiskirche eingeleitet. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Richen aus Viersen über das hl. Land. Nach dem feierlichen Pontifikalamte wurde der Herr Weihbischof Dr. Schmitz in feierlichem Zuge zum Pfarrhause der Gertrudisgemeinde geführt. Hier fand um 12 Uhr eine Vorstandssitzung statt, die der Herr Weihbischof leitete. Des Nachmittags 4 Uhr fand im Stadtgarten-Saal die Vereins-Versammlung statt.

Dieselbe wurde durch den stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Weihbischof Dr. Schmitz eröffnet. Derselbe dankte den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen und bedauerte, daß der erste Vorsitzende des Vereins der Herr Cardinal-Erzbischof durch Krankheit verhindert sei, die Versammlung zu leiten. Sein bischöfliches Herz würde sich über die Bethätigung der Katholiken Essens an der Sache des hl. Landes gefreut haben. Von jeher habe das Dekanat Essen die größten Spenden für das hl. Land dargebracht. Der Zweck des Vereins vom hl. Lande sei, die Missionsthätigkeit zu unterstützen und die heiligen Stätten zu beschützen. Auch eine kulturelle Aufgabe habe der Verein, nämlich die angekauften Flächen urbar zu machen. Deutscher Fleiß und eine rationelle Bewirthschaftung hätten schon Großartiges geleistet. Die Besitzung am See Genesareth und am Karmel zeigten dieses zur Genüge. Die deutschen Hospize zu Jerusalem und am Fuße des Berges Karmel würden von deutschen Pilgern gern besucht. Der Besuch mehre sich alljährlich. Großes leisteten die Franzosen, zwei eigene Dampfer brächten französische Pilger zu Weihnachten und Ostern von Marseille aus nach Jaffa. Im Jahre 1893 hat Redner auf einem dieser Dampfer die Reise ins hl. Land unternommen. Unter den 600 Personen hätten sich 160 Priester befunden, denen täglich Gelegenheit geboten worden wäre, die hl. Messe zu lesen. Unter einem großen Segeltuche sei eine Capelle mit schönem Hochaltar gebaut. Das ausgestellte Sanctissimum sei von Allen andächtig verehrt und des Abends wäre es bei Ertheilung des sakramentalen Segens ein erhabener Anblick gewesen, alle Männer, vom höchsten Beamten und angesehensten Pilger bis zum Schiffsjungen auf den Knieen zu sehen. Im Weiteren schildert der Herr Redner seine Reise durch das hl. Land und bittet schließlich die Anwesenden, dem Vereine vom hl. Lande beizutreten.

Heer Pfarrer Bornewasser-Essen dankt dem Herrn Weihbischof für sein Erscheinen und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Herr Cardinal-Erzbischof bald wieder gesunden möge. Zum Schlusse klang seine Rede in ein Hoch auf den Herrn Weihbischof aus. Nachdem der hochw. Herr für die Liebe und Anhänglichkeit der Essener Katholiken gedankt hatte, ertheilte er das Wort dem Herrn Rentner Haffner-Bochum. Derselbe verbreitete sich über die Entstehung und Entwickelung des Vereins. Zunächst schilderte Redner in überaus anschaulicher Weise die Bedeutung der Orte Bethlehem, Nazareth und Jerusalem für Jung und Alt. Mit begeisterten Worten wies Redner auf die Kreuzzüge zur Befreiung der hl. Stätten Palästinas und die zunehmende Verödung des Landes bei Besitznahme desselben durch die Türken hin. — In den 50er Jahren sei der Verein vom hl. Grabe entstanden, der mit dem Palästina-Verein im Jahre 1885 auf der Katholiken-Versammlung in Münster sich vereinigte und von da an als „Deutscher Verein des hl. Landes" weiter existire. In eindringlichen Worten mahnte Herr Haffner zum Beitritt in diesen Verein.

Die Rede wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen und der hochw. Herr Weihbischof dankte dem Herrn Redner für die begeisterten Worte, die hoffentlich einen Jeden für den Verein gewonnen hätten.

Herr Regens Dr. Pingsmann-Köln erstattete hierauf den Bericht über die Lage der Vereinsangelegenheiten. Immer mehr und mehr steigerte sich die Begeisterung für das hl. Land. Alle Nationen suchten Fuß zu fassen. Nur die Deutschen hätten ihrer Bedeutung nach noch nicht die ihnen gebührende Stellung eingenommen. Das deutsche Hospiz in Jerusalem mit der deutschen Schule (mit 80 Kindern) müsse noch mehr unterstützt werden. Es müsse ferner noch für erkrankte deutsche Pilger ein Hospiz gegründet werden. Die bis jetzt erworbenen Besitzungen verlangten noch bedeutende Unterstützung. Eine Schmach sei es, die hl. Stätte in den Händen der Türken zu sehen. Die Geburtsstätte des Heilandes, die Leidensorte, die Grabeskirche, der Ort der Himmelfahrt, der Herabkunft des hl. Geistes, Alles sei in den Händen der Türken oder Griechen. Jeder müsse sorgen, daß die jedem Christen liebgewordenen Stätten zurückgewonnen würden.

Herr Domcapitular Dr. Braun-Köln erstattete den Kassenbericht. An Beiträgen sind eingegangen 34,536 Mark, die Charfreitags-Collecte hat 38,144 Mark aufgebracht, durch andere kleinere Collecten sind 13,366 Mark eingegangen, die Stiftungen und Legate brachten 15,450 Mark ein. Für Meß-Stipendien sind 19,360 Mark eingenommen. Bei diesem Punkte bat der hochw. Herr die Anwesenden, doch mehr den Meß-Stipendien zuzuwenden, da die armen Missionare hiervon ihr Leben fristeten. Die Gesammt-Einnahme beträgt 128,654,02 Mark, die Ausgaben haben dieselbe Höhe erreicht. Vieles sei noch zu thun und warte auf die Unterstützung der deutschen Katholiken.

Der hochw. Herr Weihbischof erinnerte an die Greuel in Armenien. Tausende von Christen seien hingeschlachtet und für ihren Glauben gesteinigt. Ganze Christendörfer wären vom Erdboden verschwunden. Bei den größten Christenverfolgungen könne es nicht schlimmer gewesen sein, wie in Armenien. Der Patriarch von Constantinopel flehe um Unterstützung für die vielen Waisenkinder. Dieser Bitte reihten sich die Patriarchen aus Kleinasien an. Ganz Europa starre in Waffen und doch hätte man Angesichts dieser Mördereien nichts gethan.

Auf Vorschlag des Herrn Weihbischofs wird der Vorstand einstimmig wiedergewählt. An Stelle des verstorbenen Herrn Oberbürgermeisters Kaufmann-Bonn, dem ein ehrender Nachruf gewidmet wurde, wird Herr Dr. Düsterwald, Director des theologischen Convicts in Köln, gewählt. Beitritts-Erklärungen zu dem Verein vom hl. Grabe nimmt jeder Pfarrer des Decanats Essen und Werden entgegen und für das Bisthum Paderborn Herr Rentner Haffner-Bochum.

Herr Pfarrer Sechs-Barmen verbreitete sich über das Thema: „Warum sollen wir das Werk der Katholiken Deutschlands im hl. Lande fördern?“ Alle Völker, die an einen Gott glaubten, suchten im heiligen Lande Boden zu gewinnen. Selbst der Atheist zeige Interesse für dasselbe, wenn auch nur, um der „exakten Wissenschaft“ Dienste zu leisten. Die Gottesleugner suchten die Aechtheit der hl. Orte anzuzweifeln und doch sei schon oft von der Forschungsreise der Atheist als ein bekehrter Paulus zurückgekehrt. Deutschland dürfe nicht in diesem Wettstreite um die Besitznahme der hl. Orte nachstehen. Dort wo der Friedensfürst geboren sei, schreitet die türkische Wache mit aufgepflanztem Bajonett einher. Wo das erste Gloria der Engel erklungen, mache sich das Schisma breit. Den ersten Kreuzweg in Jerusalem schmückten keine Sculpturen. Das hl. Grab könne man nur durch Gunst der Türken betreten. Der Kalvarienberg, der Ort, wo das erste hl. Meßopfer, die erste hl. Communion dargebracht worden sei, gehöre den Türken. Vieles, Vieles sei noch zu thun und Vieles könne erreicht werden, wenn jeder Agitator für den Verein vom hl. Lande werbe.

Herr Pfarrer Richen, Viersen, Präsident der deutschen Palästina-Karawane, schilderte die Beschwerden der früheren und die Erleichterungen der jetzigen Pilgerfahrten. Während man früher mindestens sechs Monate zu einer Pilgerfahrt nach Palästina verwendet habe, könne man jetzt für 1500 Mk. in 14 Tagen die Reise beendet haben. Der Pilger genieße alle Bequemlichkeiten. Nicht einmal ein Bett, die deutsche Küche, Wein und bayerisches Bier vermisse man in den Zelten, welche der Pilger in der Wüste oder in anderer unbewohnten Gegend beziehe.

Das Schlußwort sprach der hochw. Herr Weihbischof. Derselbe führte ungefähr folgendes aus. Wir leben in der Zeit der Missionsthätigkeit und die katholische Kirche hat in dieser Beziehung großartige Fortschritte gemacht. Der hl. Vater hat Missionare in alle Welttheile entsandt. Im dunklen Afrika entfalten Missionare eine rege und erfolgreiche Thätigkeit. In Australien sind innerhalb 30 Jahren statt drei Priester jetzt Erzbischöfe und Bischöfe thätig. Die Mauer Chinas ist gesprengt. Der hochw. Herr Bischof Anzer, der Stolz der deutschen Nation, gründet zahlreiche Christengemeinden. Wir leben in einer Zeit, wo unsere Vorstellungen und Gedanken nicht mehr auf unser enge Vaterland, sondern auf die ganze Welt gerichtet sind. Der brave Bergmann, der aus dem tiefen Schooße der Erde die Kohle fördert, trägt dazu bei, daß man auf den Flügeln des Dampfes die Welt durchwandern kann, die Schienenwege sind ausgedehnt bis in Central-Afrika. Das Kind sammelt für seine heidnischen Brüder; ein Jeder muß mitarbeiten. Das ist der große Communismus geistiger Art. Die schönste Zierde des menschlichen Herzen ist es, dem lieben Heilande Seelen zu gewinnen helfen. Was kann es schöneres geben, als ein Heidenkind zu retten. Am Tage des Gerichtes wird ein solches Kind dem göttlichen Richter sagen: „Ich bin durch das Almosen dieses Bruders gerettet, ihm habe ich es zu verdanken, daß ich Dir angehöre“. Wie wird der gerechte Richter uns belohnen, wenn wir mit an dem großen Missionswerke geholfen haben! Wie wird der göttliche Heiland uns danken, wenn wir den Ort seiner menschlichen Thätigkeit haben beschützen helfen! O heiliges Land, wo der hl. Hieronimus uns die Schätze seines Geistes niedergeschrieben hat, wo eine hl. Helena das Kreuz hat lieben gelernt! O heiliges Land, um das Männer ihr Weib verlassen haben und dem Rufe gefolgt sind: „Gott will es!“ Wo Männer ihr Leben gelassen haben, um die Schmach zu rächen, die Ungläubige demselben zugefügt haben. O heiliges Land, von dem es in der hl. Schrift heißt: Gottes Auge ruht auf von Anfang bis zu Ende. Sollen wir nicht hinblicken auf das Land, wo Christus für uns geboren, gelebt und gelitten hat. Du Land, wo die Lüfte den Laut des Schöpfers geküßt, wo der See Genesareth dich getragen wo der Berg der acht Seligkeiten deine lehrenden Worte vernommen hat, für dich sollen wir nicht unsere Kräfte einsetzen? Auch aus patriotischem Interesse müssen wir den Zweck des Vereins vom hl. Lande fördern helfen. Wir wollen in den Ruhmesglanz der deutschen Nation den Ehrenkranz flechten, im hl. Lande das Ansehen deutscher Namens gefordert zu haben. Am Tage des Weltgerichtes wird der liebe Heiland wieder am Oelberge erscheinen und wir wollen ihm dann sagen können: auch wir haben für diese hl. Stätte gebetet und geopfert. Eher soll unsere Zunge vertrocknen und unser Auge brechen, ehe wir dich, du hl. Land vergessen.

Großer allgemeiner Beifall folgte dieser herzergreifenden Rede. Herr Landgerichtsrath Jerusalem-Essen brachte dann das Hoch auf Papst und Kaiser aus, Beiden wurde ein Dankes- und Huldigungstelegramm gesandt. Herr Dechant Büsse-Steele gedachte Sr. Eminenz des Cardinal-Erzbischofs Kremenz. Auch ihm sandte man ein Ergebenheits-Telegramm. Zum Schlusse ertheilte der hochw. Herr Weihbischof der Versammlung den bischöflichen Segen. Die aufgelegten Listen zum Einzeichnen als Mitglieder des Vereins vom hl. Lande füllten sich alsbald. Möge der Verein an Mitgliederzahl blühen und gedeihen!

Versammlung des katholischen Volksvereins.

✠ **Eickel**, 7. März.

Unter überaus zahlreicher Betheiligung fand gestern Nachmittag im Keilmann'schen Saale die 2. Versammlung des katholischen Volksvereins statt. Gegen ½6 Uhr eröffnete der Präses des Ortsvereins Eickel, Herr Kaplan Bendler, die Versammlung mit dem katholischen Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus.“ Er dankt schon im Voraus für die große Betheiligung. Der katholische Volksverein zählt in Eickel seit den wenigen Wochen der Gründung bereits 880 Mitglieder. Der Vorsitzende brachte hierauf auf die beiden höchsten Autoritäten in Kirche und Staat ein Hoch aus, kurz hinweisend, wie unser hl. Vater und unser Kaiser beide von der hohen Wichtigkeit der socialen Frage durchdrungen und ihre Hand an die Lösung derselben bereits gelegt.

Sodann erhielt das Wort Herr Reichstagsabgeordneter Fuchs aus Köln. In einer 1½stündigen Rede wußte der Herr Redner seine Zuhörer so an seine Worte zu fesseln, daß alle mit der größten Aufmerksamkeit seiner Rede folgten. Zunächst sprach er seine Freude darüber aus, wieder einmal in der Mitte seiner Wähler weilen zu können, und besonders in einer Versammlung des so schönen katholischen Volksvereins. Er führte dann aus „Was will der katholische Volksverein? 1. Er will eintreten für die christliche Weltordnung. 2. Er will kämpfen gegen den Umsturz. — In diesen beiden Punkten liegt das ganze Programm. Welche Ordnung muß auf dieser Welt herrschen? Die Ordnung dessen, der die Welt erschaffen: also die Ordnung, die Gott bestimmt hat, die Christus in der Welt eingeführt, d. i. die christliche Weltordnung. — Diese christliche Weltordnung muß auf echt christlichem Boden stehen. Das Centrum steht auf diesem Boden; es steht auf dem Felsen der Wahrheit, dies ist der Grund seiner Unbesiegbarkeit. Die Weltordnung hat ein Ziel, welches den Plan bedingt. Das Menschengeschlecht soll für seine ewige Bestimmung erzogen werden, durch Christus, durch das echte Christenthum. Nur auf Christi Weltordnung kann sich etwas fest gründen. Suchen wir dies zu beweisen: 1. In der Entwicklung der Menschheit auf socialem Gebiet. Redner führte hierauf klar beweisend aus, wie der Arbeiterstand nur durch das Christenthum seinen Adel und seine Bedeutung habe, sprach über die Schäden des Heidenthums und über die Schäden zur Zeit des Christenthums, die nur durch Entchristlichung herbeigeführt wurden. — Das Centrum habe die christliche Fahne zur rechten Zeit wieder entrollt und sei eingetreten für den Arbeiter. Ebenso bewies Redner vom Mittelstande, dem goldenen Stande zwischen Arm und Reich, und dem Landwirthschaftsstande und dem Stande Industrie, daß alle Stände nur ihre wahre Hülfe und Förderung auf dem Boden des wahren Christenthums zu suchen haben. Eine Nation sei der andern ebenbürtig. Kein Stand dürfe den andern verachten, keine Nation die andere; alle sind wir Kinder eines Vaters, der im Himmel ist; daher sei auch das Centrum stets da helfend eingetreten, wo es nothwendig, so auch in der Polenfrage.

2. Auch auf politischem Gebiet muß sich die Herrschaft der christlichen Weltordnung geltend machen; hierbei kam Redner auf die Heeres- und Flottenfrage zu sprechen, die vom Centrum stets in rechter Weise beurtheilt seien. Gott, was Gottes ist, dem Staate, was des Staates ist, aber dem Volk auch, was des Volkes ist.

3. Auf religiösem Gebiet ist die Herrschaft der christlichen Weltordnung allen geltend zu machen. Hierbei sprach er von den religiösen Verhältnissen der Zeit, von der Erziehungsfrage der katholischen Kirche, von ihrer Verdrängung aus allen ihr zukommenden Stellungen, vom Liberalismus und seinen Angriffen, vom Materialismus und seiner Thorheit. An den Consequenzen, die er aus allen falschen Ansichten zog, wußte er ihre Entchristlichung klar zu beweisen. Nur die christliche Weltordnung kann grundlegend sein und gegen jeglichen Umsturz muß gekämpft werden. Zum Schluß entwarf der Redner ein schönes Bild über das Emporblühen der katholischen Kirche von Apostelzeiten bis zur Gegenwart; nachweisend, wie auf Leid stets wieder Freude und Triumph in der katholischen Kirche gefolgt sei und so werde es bleiben bis zum Ende der Zeiten, wo die katholische Kirche die allein triumphirende sein werde und bleibe durch die Besiegung des letzten Antichristen. Er schloß mit der Bitte, daß sich alle um die Fahne der Vertheidigung der christlichen Weltordnung schaaren möchten.

Herr Bergmann Berse sprach dann kurz über die Verdienste und das Wirken des Reichstagsabgeordneten Fuchs für die Arbeiter und empfahl denselben für die nächste Wahl. Er schloß mit einem Hoch auf den Reichstagsabgeordneten Fuchs.

Jetzt wurde das Wort dem Herrn Generalsecretär Dr. Pieper aus M.-Gladbach ertheilt. Dieser sprach darüber, in welcher Weise der christliche Arbeiter seine christlichen Gesinnungen fruchtbar machen könne. Viel hänge zwar davon ab, daß passende Männer in Berlin gute Gesetze schafften; aber allein könnten diese es auch nicht machen, die christlichen Arbeiter müßten hinter ihnen stehen; d. h. durch gute Vereinigungen eine Macht bilden mit der wohl zu rechnen sei. Hier empfahl er ganz besonders den christlichen Gewerkverein. Er bedauerte, daß die Zahl der Mitglieder jetzt erst 23,000 betrage, was gegen die große Zahl der Arbeiter viel zu wenig sei. Durch den Beitritt zu dieser schönen Vereinigung könne von den Arbeitern sehr viel erzielt und der Socialdemokratie entgegengearbeitet werden. Er schloß dann mit dem Wunsche, die Religion stets hoch zu halten und den Unglauben zu bekämpfen. Recht muß Recht bleiben. — Nachdem dann noch Herr Bergmann Vogt den christlichen Gewerkverein empfohlen hatte, wurde die imposante Versammlung nach einem Rückblick auf den Inhalt der Reden, einem Dankeswort an die Redner und Theilnehmer mit dem kath. Gruße geschlossen, den Worten: Gelobt sei Jesus Christus.

Reichstags-Verhandlungen.

55. Sitzung vom 7. März. 1 Uhr.

Erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend das Postwesen.

Staatssecretär **v. Podbielski**: Seit 20 Jahren hat der Verkehr ungeahnte Fortschritte gemacht, die Postverwaltung hat große Reformen eingeführt, die meinem Vorgänger zum Ruhme gereichen. Anregungen aus den Kreisen des Publicums und auch aus dem Hause sind uns mannichfach zugegangen. Die neue Vorlage mit ihren zwei kurzen Abschnitten läßt sich nicht mit dem Feldgeschrei: „Hier Reichspost, hier Privatpost!“ abthun. Sie enthält eine Reihe anderer wichtiger Erleichterungen, aber auf ein Mal läßt sich nicht alles machen. Wir müssen schrittweise vorgehen, um unser Budget nicht zu gefährden, wenn auch später auf Vermehrung der Einnahmen gehofft werden kann. Schon jetzt fallen 5½ Mill. aus. Der Reichskanzler beabsichtigt, sobald dieser Entwurf Gesetz geworden ist, das Porto für Postanweisungen bis 5 M. auf 10 Pf. herabzusetzen, was wieder anderthalb Mill. Ausfall machten. Die Erhöhung des Briefgewichts kommt besonders den ärmeren Klassen zu Gute. Die Einbeziehung der Vororte in Ortsverkehr ist eine Nothwendigkeit. Die Gleichstellung der Bestellgebühr ist ein Bedürfniß, konnte aber aus finanziellen Rücksichten noch nicht eingestellt werden. Das flache Land bringt hierfür z. Z. noch anderthalb Millionen auf. Artikel 2 hat uns viel Feindschaft gemacht. Ich verdenke es den Privatposten nicht, wenn sie den angeblichen Eingriff in ihre Rechte als einen ungeheuerlichen darstellen, aber der Grundgedanke, den geschlossenen Brief der Reichspost vorzubehalten, ist doch ein gesunder, denn die Reichspost kommt doch der Allgemeinheit zu Gute. Stephan ist auch vielfach gegen die Privatposten vorgegangen, von 78 Anstalten bestehen 60 erst seit 1893. Herr v. Stephan unterschätzte diese Anstalten, er glaubte nicht an ihre Concurrenzfähigkeit, aber es ist meine Ueberzeugung, daß die Privat-Anstalten ein Pfahl im Fleische der Reichspost-Verwaltung sind, sie entziehen uns Einnahmen gerade da, wo sie beträchtliche sind. Jede Eingemeindung bedeutet für die Reichspost einen nach Zehntausenden zu bewerthenden Ausfall. So geht es nicht weiter. Noch ist es Zeit, einzugreifen. In allen anderen Staaten sind die Privatposten verboten, ohne Schaden für die gesunde Entwickelung der Reichsposten. Volkswirthschaftlich ist es eine Verschwendung von Zeit- und Arbeitskraft, wenn gleichartige Anstalten neben einander bestehen. Wo bleibt das von der linken Seite betonte Recht für alle, wenn die großen Städte durch die Privatposten bevorzugt werden sollen? Die Gesammtheit wird zu Gunsten einiger Unternehmer geschädigt. Die Einrichtungen der Reichspost sind ausreichend, sie bedürfen nicht der Unterstützung solcher Anstalten, welche nirgends so oft bestellen wie die Reichspost. Die Reichspost sorge ganz anders für ihre Beamten wie die Privatpost bezüglich der Pensionen, Besoldungen, Wittwen-Pensionen, der freien Nachmittage und Sonntage.

Die Debatte drehte sich vorwiegend um die Frage, ob die Privatposten wohlerworbene Rechte hätten und entschädigt werden müßten. Namens des Centrums bejahte Abg. Dr. **Lieber** diese Frage.

Staatssecretär **v. Podbielski** wollte Rechtsgründe nicht anerkennen, sondern meinte, man könne vielleicht aus Billigkeitsgründen eine Entschädigung gewähren. Fast alle Parteien sind für die Entschädigung; nur die Reichspartei sprach dagegen; die conservative Fraction hat sich ihre Stellung vorbehalten.

Nächste Sitzung morgen 2 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

40. Sitzung vom 7. März. 11 Uhr.

Fortsetzung des Cultus-Etats.

Abg. **Knörcke** (Freis. Vp.) beschwert sich über die Art der Ausführung des Lehrer-Besoldungsgesetzes und bittet den Minister, an Stellen, wo man über die Regulirung der Lehrer-Gehälter nicht in's Klare kommen könne oder wo die lautesten Klagen erschallen, eine Art Super-Revision vornehmen zu lassen, damit die Lehrer zu dem ihrigen kämen.

Abg. **Gamp.** (Freikons.) tritt Knörcke darin entgegen, daß die Lebenshaltung auf dem Lande so theuer sei, wie in den Städten. Er kommt sodann auf die Ausführung des Curators der Universität Bonn; des Herrn v. Rottenburg in Poppelsdorf, worin behauptet wird, die Landwirthschaft stelle zu hohe Ansprüche an den Staat und worin ferner von der Hypertrophie und dem Egoismus bei gewissen Landwirthen gesprochen wird.

Cultusminister Dr. **Bosse** erwidert, auf die Ausführungen des Vorredners näher einzugehen, müsse er nach den bisherigen Gepflogenheiten des Staatsministeriums ablehnen. Er könne aber erklären, daß er nicht in der Lage sei, den Inhalt der Poppelsdorfer Rede des Herrn von Rottenburg zu vertreten. Er hätte aber doch gewünscht, daß die Kritik des Vorredners an derselben etwas weniger scharf in der Form hervorgetreten wäre.

Abg. Dr. **v. Jazdzewski** (Pole) kommt auf die neulichen Ausführungen des Ministerialdirectors Kügler über den polnischen Privatunterricht zurück und fordert als unbestreitbares Recht der Eltern polnischer Kinder, diesen den Unterricht nach ihrem Dafürhalten ertheilen zu lassen. Vielfach sei der Unterricht gar nicht anders möglich, als durch Privatlehrer.

Ministerialdirector Dr. **Kügler** stellt nochmals in Abrede, daß die Regierung der Ertheilung von polnischem Sprachunterricht in den Schulen irgendwelche Schwierigkeiten bereite. Bezüglich des Privatunterrichtes müsse aber die Regierung auf Innehaltung der gesetzlichen Vorschriften halten. Vor Allem dürfe die Unterhaltung von Winkelschulen nicht geduldet werden, die sich der Staatsaufsicht entziehen.

Abg. **Rickert** (fr. Vg.) fragt wegen der Abtrennung der Medicinalabtheilung vom Cultusministerium an sowie darüber, wie der Minister mit den im Etat enthaltenen Forderungen zu Schulbauten und zur Unterstützung leistungsschwacher Gemeinden auszukommen gedenke.

Minister Dr. **Bosse** bejaht letztere Frage. Durch Einstellung größerer Summen würde man nur die Begehrlichkeit der Gemeinden reizen. Ueber die erste Frage könne er nähere Mittheilung noch nicht machen.

Abg. Dr. **Sattler** bemerkt, das Centrum trete diesmal in seiner Form milder auf, seine Forderungen schienen aber sogar noch erweitert, die erweiterte Zulassung von Ordensniederlassungen würde dem evangelischen Bewußtsein widersprechen.

Abg. Dr. **Porsch** (Ctr.) Der Standpunkt des Vorredners verletze die Rechte der freien Religionsausübung der Katholiken. Seine Partei werde deshalb bei den Wahlen nur denjenigen ihre Stimme geben, die ihre Forderungen anerkennen. Redner tritt schließlich für die Wiederaufrichtung der katholischen Abtheilung im Cultusministerium ein.

Abg. **Stöcker** (wildcons.) giebt seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß aus Anlaß der Canisius-Encyklika die katholische Presse nicht den Muth gehabt habe, die unzutreffenden Angriffe auf den Protestantismus zurückzuweisen.

Abg. **Virchow** billigt durchaus die Lostrennung der Medicinalabtheilung vom Cultusministerium.

Abg. **Fuchs** (Ctr.) beschwert sich darüber, daß die Niederlassung der Redemptoristen in Bochum nicht wieder gestattet sei. Man frage sich unwillkürlich, welche Gründe hierfür maßgebend waren, da dieser Orden doch keineswegs staatsgefährlich sei. Locale Gründe können nicht maßgebend sein, denn wenn in irgend einem Ort eine Niederlassung der Redemptoristen am Platze ist, so ist es in Bochum der Fall. Während dort noch vor wenigen Jahren eine einzige Pfarrei bestanden hat, sind jetzt neun Kirchen neu erbaut worden, und trotzdem ist die Kirchennoth noch nicht gehoben. Es wird sehr bald zum Bau von neuen Kirchen geschritten werden müssen. Bereits jetzt sind 100 pCt. Kirchensteuern nöthig; diese werden einer durchaus nicht leistungsfähigen Bevölkerung auferlegt, armen Bergleuten, die schon genug andere Steuern zu zahlen haben. Um so unerklärlicher ist es, daß man den Redemptoristen die Seelsorge entzogen hat, die doch für den Augenblick der Noth sehr wohl abhelfen könnte. Ganz besonders erschwert wird diese Seelsorge durch die verschiedenen Nationalitäten, die in Bochum zusammen sind, Polen, Italiener, Wallonen ꝛc. Gerade mit Rücksicht auf diesen Umstand und weil es so schwer hält, Priester zu gewinnen, die dieser Sprache mächtig sind, hat man seiner Zeit Niederlassungen gründen müssen, denn unter den Redemptoristen finden sich eine ganze Anzahl Patres, die dieser Sprache mächtig sind. Zur Zeit herrscht eine Seelsorgenoth unter den kathol. Polen. Die katholischen Polen erheben die ganz bescheidene Forderung, daß drei Geistliche angestellt werden, die der polnischen Sprache soweit mächtig sind, daß sie Beichten hören und predigen können. Es sind Tausende Polen katholischer Confession im Ruhrbecken ansässig, und dabei ist die Seelsorge gleich Null, die Einwirkung der Geistlichen kaum nennenswerth. Es ist daher kein Wunder, daß die Polen, wenn sie nach dem Ruhrbecken kommen, religiös und sittlich weit höher stehen, als wenn sie in ihre Heimath zurückkehren. Die Folge davon ist selbstredend, daß die Hinneigung zur Socialdemokratie wächst, und wenn nicht bald etwas geschieht, so wird die Socialdemokratie aus polnischen Kreisen einen ganz bedeutenden Zuwachs erhalten. Da, wo es sich um den protestantischen Theil der Polen handelt, hat die Regierung Vorkehrungen getroffen, um zu verhindern, daß sie der Socialdemokratie sich zuwenden. Die Seelsorge unter den dort weniger zahlreich vertretenen protestantischen Polen wird von sechs aus Staatsmitteln besoldeten protestantischen Geistlichen ausgeübt. (Hört! hört! im Centrum.) Also hier eine zärtliche Fürsorge, für die zahlreicheren Katholiken hingegen ein Rücksichtslosigkeit. Hier ein tiefer Griff in den Staatsbeutel, und dort, wo man umsonst katholische Seelsorge haben kann, ein vollständig ablehnendes Verhalten! Ich verlange Parität und ersuche die Regierung, aus Mitteln des Staates für den katholischen Theil genau so viel einzustellen, wie für den protestantischen Theil den Polen im Ruhrbecken. Wenn hier unterschieden werden soll, dann darf allein unterschieden werden nach dem Bedürfniß, und das Bedürfniß für die katholischen Polen ist weit größer, weil die Seelenzahl eine weit größere ist. Die katholischen Polen sind nicht Preußen zweiter Klasse. Hier kann man genau sehen, wie die sogenannte Germanisirung der Polen eigentlich eine Protestantisirung ist. (Sehr richtig! im Centrum.) Welche Gründe können nun für die Regierung maßgebend sein? Neben dem Cultusminister sind noch andere Mächte im Finsteren gegen die katholische Bevölkerung thätig, und da ist es namentlich der Zweigverein des Evangelischen Bundes, der auch in dieser Frage seine Meinung geltend gemacht und in der That zur ernsthaften Befürchtung Anlaß gibt, daß der confessionelle Friede, auf den hier so viel Werth gelegt wird, gestört wird. Ich weise nur auf die Resolution hin, die der Zweigverein im Januar 1896 aus Anlaß der Redemptorist-Niederlassung gefaßt hat. Man sagt, unser Zeitalter ist das der Toleranz, aber man wird zum rasenden Fanatiker, wenn es sich um katholische Orden handelt. Wenn der Ton des evangelischen Bundes maßgebend wird, wenn die confessionellen Gegensätze so aufgebauscht werden, so werden wir unsere Hauptaufgabe, die Stärkung des deutschen Volksbewußtseins, aus dem Auge verlieren. Bei einer solchen confessionellen Hetze kann der Staat nicht wohl stehen. Deutschland ist schon einmal in Folge solcher confessioneller Strömungen zur Machtlosigkeit und Bedeutungslosigkeit herabgesunken: nur der innere Friede hat uns emporgebracht. Wollen Sie wieder in die alte Tonart verfallen, so werden Sie sehen, daß die innere Festigkeit des deutschen Reiches ins Wanken geräth und daß das Gefühl der Gemeinsamkeit darunter leidet. Die Parität, die wir verlangen, liegt nicht nur im Interesse der Kirche, sondern auch im Interesse des Staates. Ein Friede ist nur möglich auf Grund der Anerkennung beider Confessionen und ich hoffe, der Minister wird dafür sorgen, daß endlich dem Wunsch der katholischen Bevölkerung trotz aller Hetzereien nachgegeben wird. (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Abg. **von Eynatten** (Centr.) befürwortet größere Bewegungsfreiheit für die Volksmissionen und tritt für die Errichtung katholischer Krankenhäuser ein.

Nachdem Minister Dr. **Bosse** nochmals die Widererrichtung der katholischen Abtheilung abgelehnt, wird die Weiterberathung auf Dienstag 11 Uhr vertagt.

Locales und Provinzielles.

✠ **Witten**, 9. März. **Unser Reichstagsabgeordneter Herr Fuchs behandelte in der Montags-Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses die Frage der Rückkehr der Redemptoristen nach Bochum und die Seelsorgsangelegenheit für die katholischen Polen. Wir verweisen auch an dieser Stelle unsere Leser auf die Ausführungen unseres verehrten Abgeordneten in unserm Parlamentsbericht. Das Stenogramm der Rede werden wir nachtragen, sobald es uns vorliegt, was in der Regel 3 bis 4 Tage dauert.**

✝— **Der Verein der gewerbetreibenden Kaufleute der Stadt Witten hielt am Montag Abend im Hotel „Zum Adler“ eine Versammlung ab. Zunächst wurde eine Petition an den Magistrat beschlossen, dahin lautend, daß es dem Inhaber einer Pfandleihanstalt nicht gestattet sein soll, in ein und demselben Hause Waaren zu verkaufen, die nicht zu den verpfändeten Gegenständen gehören. Ganz besonders soll der Verkauf solcher Waaren aber an den Tagen, an welchen die Versteigerung der verfallenen Pfänder stattfindet, verboten sein, weil dadurch und durch den Verkauf von Waaren überhaupt in demselben Hause beim kaufenden Publikum der Glauben erweckt würde, daß es sich dabei ebenfalls um verpfändete bezw. billigere Waaren handele. — Die massenhafte Einlieferung von Packeten in den Abendstunden hat in allen größeren Städten, besonders in solchen, in denen viele Versandtgeschäfte existiren, zu dem größten Uebelstande geführt. Eine Umfrage der Handelskammer zu Bochum, auf welche Weise dem Uebelstande am besten abzuhelfen sei, rief eine längere, sehr eingehende Debatte hervor. Schließlich wurde ein Vorschlag acceptirt, laut welchem nach 7 Uhr Abends von einer Firma nicht mehr als 10 Packete aufgeliefert werden dürfen, wenn man Anspruch auf unverzügliche Beförderung derselben erhebt. Wird die Zahl überschritten, so würde für jedes weitere unverzüglich zu befördernde Packet ein Zuschlags-Porto von 5 bis 10 Pfg. zu erheben sein. Eine solche Bestimmung wäre ganz dazu angethan, nur die Versandtgeschäfte, die ja auch den besagten Uebelstand verursachen, zu treffen. — Sodann kam der 9 Uhr-Ladenschluß nochmals zur Sprache. Man sprach die Erwartung aus, daß die Mitglieder des Vereins an dem diesbezgl. Beschluß strikte festhalten müßten. Diejenigen Geschäfts-Inhaber, welche sich gegenwärtig noch weigerten, ihre Lokalitäten um 9 Uhr zu schließen, würden sich dann in nicht ferner Zeit ebenfalls anschließen, weil das kaufende Publikum sich ohne Zweifel auch bald an der so nothwendigen Einrichtung gewöhnen würde. Gewünscht wurde zum Schluß noch, daß die Presse ihr Möglichstes thun solle, um Aufklärung darüber zu schaffen, daß diese Neuerung besonders im Interesse gerade der Arbeiter (Angestellten) liege. Hiermit hatten die Verhandlungen ihr Ende erreicht.**

△— **In hiesiger Stadt sind seit einiger Zeit wiederum falsche 5-Markstücke in Umlauf. Am Samstag Abend wurde ein solches Falschstück in der Pfandleihanstalt von Fr. Hahne an der Hauptstraße von der Ehefrau W. aus der Borbeck verausgabt. Die Falschstücke haben einen matten Glanz, sind äußerst weich und etwas schwerer wie die echten Geldstücke; auch ist die Aufschrift auf denselben sehr mangelhaft gearbeitet und daher gut zu erkennen. Es scheint, als hätte sich eine ganze Falschmünzerbande gebildet, denn in letzter Zeit sind in hiesiger Stadt mehrere Falsifikate in Umlauf gesetzt.**

§— **Schöffengerichts-Verhandlung vom Montag, 7. März. Den Vorsitz führt Herr Amtsgerichtsrath Rehr, als Schöffen fungirten die Herren Ingenieur Josef Körwer von Annen und Kaufmann Leopold Krause von hier. Wegen Betruges erhielt die Händlerin Ehefrau Schlosser Carl P. von Heven 15 Mark Geldstrafe ev. 5 Tage Gefängniß. — Die Schüler Otto W., Gustav K. und Max G., sämmtlich von Heven, kamen wegen Sachbeschädigung mit einem Verweise davon. — Von der Anklage der Sachbeschädigung wurde die Ehefrau August W. von hier kostenlos freigesprochen. — Der Schneidergeselle Friedrich F. von hier hat im Januar d. J. den Goldarbeiter Louis B. von hier körperlich mißhandelt. Hierfür erhielt derselbe 50 M. Geldstrafe ev. 15 Tage Gefängniß; auch hat derselbe an den Verletzten eine Buße von 18 M. zu zahlen. — Die Ehefrau Wilhelmine Th. von Heven wurde von der Anschuldigung des Forstdiebstahls freigesprochen. — Wegen Uebertretung der Reg.-Pol.-Verordnung vom 12. April 1894 traf den Wirth Gustav H. von hier eine Geldstrafe von 10 M. ev. 2 Tage Haft. — Der Bergmann Caspar W. zu Annen wurde wegen Körperverletzung zu 20 M. Geldstrafe ev. 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. —**

Der Flaschenspüler Gustav St. von hier zog vor Eintritt in die Verhandlung seinen Einspruch gegen eine polizeiliche Strafverfügung zurück. — Von der Anschuldigung seinen Lehrling nicht rechtzeitig zur Fortbildungsschule geschickt zu haben, wurde der Schmiedemeister Wilhelm K. von hier kostenlos freigesprochen.

*— Einen Menschenauflauf verursachte am Montag Abend ein total betrunkener Arbeiter auf der unteren Hauptstraße. Derselbe hatte derartig tief in's Glas geguckt, daß er seiner Beine nicht mehr mächtig war und sich trotz der Kälte und des Schnees auf dem Trottoir gelagert hatte. Dabei belästigte und beschimpfte er die Passanten. Die Polizei verschaffte ihm ein besseres Lager auf der Bredde.

>— Verhaftet wurde der von der königl. Amtsanwaltschaft Witten steckbrieflich verfolgte Friseurgehülfe Georg M. Derselbe wurde gestern Morgen in das Amtsgerichtsgefängniß hierselbst gebracht, wo er sich wegen Betrugs und Diebstahls zu verantworten hat.

—— Gestohlen wurden bei dem Agent Pantz in der Bergstraße in vergangener Woche ein ansehnlicher Geldbetrag, eine Sparbüchse mit etwa 5 Mark Inhalt und ein Paar Gummischuhe. Dem Dieb hofft man auf der Spur zu sein.

*— Gefunden wurde ein Leipziger Meß-Adreßbuch. Dasselbe kann auf dem Polizei-Bureau vom Eigenthümer in Empfang genommen werden.

*— Um eine gleichmäßige Durchführung der am 1. April d. J. in Kraft tretenden Bestimmung über die Trennung der Geschäftsräume für Butter ꝛc. und Margarine ꝛc. sicher zu stellen, hat der Reichskanzler die Bundesregierungen ersucht, den Polizeibehörden für die Ueberwachung des Vollzuges der bezeichneten Bestimmung nachstehende Grundsätze zur Richtschnur zu machen: „Die Verkaufsstätten für Butter oder Butterschmalz einerseits und für Margarine oder Kunstspeisefett andererseits müssen, falls diese Waaren nebeneinander in einem Geschäftsbetriebe feilgehalten werden, derart getrennt sein, daß ein unauffälliges Hinüber- und Herüberschaffen der Waare während des Geschäftsbetriebs verhindert und insbesondere die Möglichkeit, an Stelle von Butter oder Butterschmalz unbemerkt Margarine oder Kunstspeisefett dem kaufenden Publikum zu verabreichen, thunlichst ausgeschlossen wird. Die Entscheidung darüber, in welcher Weise diesen Anforderungen entsprochen wird, kann nur unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse jedes Einzelfalles und namentlich der Beschaffenheit der dabei in Betracht kommenden Räume erfolgen. Doch werden im Allgemeinen folgende Grundsätze zur Richtschnur dienen können: 1. Es ist nicht erforderlich, daß die Räume je einen besonderen Zugang für das Publikum besitzen. Es ist vielmehr zulässig, daß ein gemeinschaftlicher Eingang für die verschiedenen Räume besteht. 2. Wenn auch die Scheidewände nicht aus feuerfestem Material hergestellt zu sein brauchen, so müssen sie immerhin einen so dichten Abschluß bilden, daß jeder unmittelbare Zusammenhang der Räume, soweit er nicht durch Durchgangsöffnungen hergestellt ist, ausgeschlossen wird. Als ausreichend sind beispielsweise zu betrachten abschließende Wände aus Brettern, Glas, Cement- oder Gipsplatten. Dagegen können Lattenverschläge, Vorhänge, weitmaschige Gitterwände, verstellbare Abschlußvorrichtungen nicht als genügend betrachtet werden. Bei offenen Verkaufsständen auf Märkten können jedoch auch Einrichtungen der letzteren Art geduldet werden. Die Scheidewände müssen in der Regel vom Fußboden bis zur Decke reichen und den Raum auch in seiner ganzen Breite oder Tiefe abschließen. 3. Die Verbindung zwischen den abgetrennten Räumen darf mittelst einer oder mehrerer Durchgangsöffnungen hergestellt sein. Derartige Oeffnungen sind in der Regel mit Thürverschluß zu versehen." — Die vorstehenden Grundsätze finden sinngemäße Anwendung auf die Räume zur Aufbewahrung und Verpackung der bezeichneten Waaren. Nach den gleichen Gesichtspunkten ist die Trennung der Geschäftsräume für Käse und Margarinekäse zu beurtheilen.

*— In einer am Freitag in Düsseldorf stattgehabten Versammlung einigten sich die Antheilseigner der Gewerkschaft „Schlägel und Eisen" und der Aktiengesellschaft „Hibernia" über den Verkauf der Gewerkschaft „Schlägel und Eisen" an die Aktiengesellschaft „Hibernia". Für einen Kux von „Schlägel und Eisen" werden 15 300 M. baar gezahlt oder 6 neue Hibernia-Aktien zu 170 pCt. taxirt und 5100 M. baar verabfolgt.

*— Eine neue Baupolizei-Verordnung ist für die Landgemeinden des Landkreises Bochum unter dem 26. Februar erlassen worden, sie tritt am 1. April d. J. in Kraft. Die alte, nicht mehr zeitgemäße Polizeiverordnung vom 1. Februar 1883 ist dadurch aufgehoben.

% **Bommern**, 7. März. Der vom hiesigen Obstbau-Verein angekündigte Vortrag wurde gestern vom Hofgärtner Herrn Kohlstädt aus Wittgenstein im Locale des Herrn H. Rasche zu Bommeregge abgehalten. Der Vortragende gab in lehrreicher Weise Winke betreffs des Anpflanzens und Pflegen der Obstbäume, sowie für Ausbesserung etwa an denselben entstandener Schäden. Unter den für die hiesige Gegend zu empfehlenden Obstsorten nannte derselbe besonders die graue französische Reinette, den Eisenapfel (Paradiesapfel) usw., ebenfalls mehrere Birnensorten. Nach Schluß des Vortrages sprach der Vorsitzende Herrn Kohlstädt Namens der Versammlung für die anregende Belehrung den Dank aus.

+ **Langendreer**, 6. März. Gestern fand im hiesigen Amtsbureau eine Versammlung der Mitglieder unserer Gemeinde- und Schulvertretung statt. Es handelte sich um nochmalige Regulirung der Lehrergehälter, da der frühere Beschluß die Genehmigung der Königlichen Regierung zu Arnsberg nicht erhalten hat, weil ein Grundgehalt von 1500 M. als zu hoch angesehen wurde. Der gestrige Beschluß lautete dahin, das Grundgehalt auf 1400 Mark herabzusetzen, dahingegen die Miethsentschädigung (welche auf 300 M. festgesetzt war, vom 16. Dienstjahre an um 100 M. zu erhöhen. — Gestern Abend fand im Lokale des Herrn Kneist eine Vorstandssitzung der hiesigen gemeinsamen Ortskrankenkasse statt. In derselben wurden noch 3 weitere Kassenärzte hinzugewählt, nämlich die Herren Doktoren Schulte-Overbeck, Winterkamp und Gordes. Die Kasse hat nun einschließlich des Specialarztes Dr. Nieden-Bochum 12 Kassenärzte.

‡ **Bochum**, 8. März. Eine große öffentliche Bergarbeiter-Versammlung fand am Sonntag im Mense'schen Lokale statt. Auf der Tagesordnung stand die Grubenkatastrophe auf Zeche „Carolinenglück" und deren Ursache. Herr Pokorny-Bochum führte, nachdem das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde, aus, daß er nicht den Stab über die Grubenverwaltung von „Carolinenglück" ohne weiteres brechen wolle. Er wolle nur zeigen, wie die bergpolizeilichen Vorschriften gehandhabt würden. In den letzten 10 Jahren seien 10000 Bergleute im Bergbau um's Leben gekommen. Der Bergbau ergebe den fünften Theil aller Unfälle, der Grund liege darin, daß die technischen Hülfsmittel nicht in ausreichendem Maße angewendet würden. Man habe im Jahre 1873 eine Schlagwetterkommission eingesetzt und trotzdem sei noch keine Besserung eingetreten. Nach den Ausführungen des Ministers Bresfeld würde hoffentlich bald eine Besserung eintreten. Die Anstellung von Arbeitercontrolleuren würde hoffentlich bald erfolgen. Die Ausrede, die Wetterführung sei intakt, müsse hinfällig sein, denn sonst würden ja keine Explosionen entstehen können. Nach Ansicht des Bergassessors Stockfleth kann eine Explosion nur in einer Luft geschehen, die mit 12 Prozent Wetter durchsetzt sei. Herr Oberbergrath von Sobbe habe dem Bergarbeiter-Verbande mitgetheilt, daß er (von Sobbe) die Grube „Carolinenglück" 22 mal befahren und inspicirt habe. Redner ist der Ansicht, daß auf „Carolinenglück" die Wetterstrecken nicht in Ordnung gewesen seien. Man habe in verschiedenen Strecken kriechen müssen. Man habe viele Bergarbeiter zum Kohlenhauen gebraucht, aber nicht genug zum Aufrichten der Strecke. Ferner habe der Herr Oberbergrath von Sobbe mitgetheilt, daß der Kohlenstaub auf „Carolinenglück" vor der Katastrophe nicht so häufig gewesen sei, daß eine Berieselung nothwendig gewesen sei. Es seien jetzt einige Strecken in der Grube abgesperrt. Dieses geschehe nicht, wenn es nicht nothwendig sei. Die Bergpolizeiordnung verbiete eine Anstellung von Arbeitern dort, wo Wettersammlungen beständen. Hiergegen sei gesündigt. Die Ueberhaue müßten 10 Meter auseinander sein, auf „Carolinenglück" betrage die Entfernung 20 Meter. In verschiedenen Revieren habe wegen der schlechten Bewetterung die Lampe kaum gebrannt. Die angekündigte Lohnreduzirung habe auch viel zum Unglück beigetragen. Weygand-Hamme bestätigt auch die Ausführungen des Vorredners. Pokorny spricht dann noch über das Thema: Sind die Bergleute Bürger zweiter Ordnung? Redner schildert das Verbot der Feste, der Versammlungen ꝛc. Unthan fordert auf, den 18. März zu Ehren der Barikadenkämpfe von 1848 festlich zu begehen. Als Delegirter für den nationalen Congreß wurden Pokorny und Ebbert gewählt.

*— Der Beleidigungsproceß des Hrn. Bürgermeisters Farwick von Steele gegen Herrn Reducteur Rudolf Quandel von hier kam am Samstag vor der Strafkammer des Landgerichts in Duisburg zur abermaligen Verhandlung. Bei der ersten Verhandlung war Herr Quandel zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt worden, wogegen das Rechtsmittel der Revision angestrengt wurde. Das Reichsgericht hob das Urtheil auf und verwies die Sache zur abermaligen Verhandlung nach Duisburg. Die Verhandlung führte zur abermaligen Verurtheilung und diesmal nur wegen formeller Beleidigung. Das Strafmaß lautete hierfür auf 30 Mark Geldstrafe. Auch hiergegen wird Revision angemeldet werden.

×— In hiesiger Stadt und der Umgegend fanden am Sonntag Versammlungen der Knappschaftsmitglieder statt, in denen über das neue Knappschaftsstatut berathen wurde. In allen Versammlungen wurde das neue Statut für unannehmbar erklärt. In dem Dahm'schen Locale besprach Herr Knappschaftsältester Berger das neue Statut. Derselbe hob in geschickter Weise die Vortheile und Nachtheile desselben im Vergleich zu dem alten Statut hervor und erläuterte in klarer Weise alle interessirende Paragraphen. Zuletzt kamen die Erschienenen zu dem Entschluß, den Knappschaftsältesten Herrn Berger zu beauftragen, beim Vorstande des Allgemeinen Knappschaftsvereins bezw. bei der Statutcommission vorstellig zu werden, daß der § 32 des neuen Statuts, Aufrechnung der Unfallrente auf die Knappschaftspension, gestrichen werde. Der § 40 wurde ganz besonders näher erläutert. Allgemein ging die Stimmung dahin, die Verwaltung des Allgemeinen Knappschaftsvereins sammle die Gelder zu immer höher anschwellenden Summen an, versäume aber, die Pension zu erhöhen, was zur dringenden Nothwendigkeit geworden.

+— Im Traß'schen Locale fand am Sonntage eine außerordentliche General-Versammlung des deutschen Turnerbundes statt. Herr Walde berichtete über eine event. Bismarckfeier. Dieselbe soll am 2. April im Stadttheater stattfinden und zwar soll eine gemeinsame Feier unter den patriotischen Vereinen hiesiger Stadt, geleitet von dem Turnvereine, veranstaltet werden. Der Alldeutsche Verband hat angesichts dieser Frage beschlossen, einen Theil der Kosten zu tragen. Der Gesang-Verein „Gußstahlglocke" und andere Gesangvereine haben ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt. Es wird ein Chor von mehr als 100 Sängern mitwirken. Die Feier wird in turnerischen Aufführungen, Ansprachen, Gesangsvorträgen ꝛc. bestehen. Die Versammlung bewilligte zu den bevorstehenden Kosten 100 Mk. Die Frage, ob sich der Turn-Verein dem Ruhr- oder Hellweg-Märkischen Gau anschließen soll, soll dem Kreisverbande überlassen bleiben.

*— Herr Betriebsführer a. D. Neuwerth, über dessen Unfall wir berichtet haben, ist gestern Abend im Krankenhause seinen Verletzungen erlegen.

*— Herr Dr. v. Bardeleben, welcher zum Könige von Rumänien berufen worden war, ist von dieser Reise zurückgekehrt.

⁂— In der am Montag, 14. März cr., unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichts-Directors Loerbrocks von hier beim hiesigen Königlichen Landgericht beginnenden diesjährigen zweiten Schwurgerichtsperiode gelangen, soweit bis jetzt bekannt, nachstehende Strafsachen zur Verhandlung. Am Montag, den 14. März gegen den früheren Büreaugehülfen August Pfeifer von hier wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung; Vertheidiger: Rechtsanwalt Thier von hier. Am Dienstag, 15. März, gegen den Fabrikarbeiter Johann Najorka von Braubauerschaft wegen Urkundenfälschung; Vertheidiger Referendar Breddermann, 2. gegen den Bergmann Michael Krafzik von Herten wegen Straßenraub und Verbrechens der §§ 249 und 250 des Str. G. B.; Vertheidiger Rechtsanwalt Hünnebeck und 3. gegen den Bergmann Hardetzki; Vertheidiger: Referendar Heydemann. Am Mittwoch, 16. März, gegen den Bergmann Johann Jaskeelski von Bruckhausen wegen Urkundenfälschung; Vertheidiger: Rechtsanwalt Kempmann. Am Donnerstag, 17. März, gegen den Bergmann Peter Waczak von Herne wegen Brandstiftung; Vertheidiger: Rechtsanwalt Thier und am Freitag, 18. März, gegen den Schuhwarrenhändler Theodor Lauhoff von hier, wegen Verbrechens wider §§ 209 und 210 der Concursordnung sowie §§ 267 und 268 des Str.-G. B.; Vertheidiger: Rechtsanwalt Hahne. Die weiteren Fälle werden demnächst noch näher mitgetheilt. Voraussichtlich wird diese Periode 14 Tage in Anspruch nehmen.

§ **Herne**, 8. März. Die Bergwerksgesellschaft „Hibernia", Herne, erzielte pro 1897 einen Bruttogewinn von 4,373,738 M. 69 Pf. Die Summe von 1,999,384 M. 30 Pf. soll zu Abschreibungen auf Inventarconto verwendet werden. Von dem verbleibenden Reste soll die Vertheilung einer Dividende von 12 pCt. des Actiencapitals von 22,400,400 Mark unter Vortrag von 15,419 M. 89 Pf. auf neue Rechnung der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung vorgeschlagen werden.

✝ **Herne**, 8. März. Auf Zeche „Shamrock" ruhte gestern die Gesammtförderung wegen Mangel an Absatz.

* **Castrop**, 5. März. Am 28. Februar d. J. entstand in dem Hinterhause des Kaufmanns und Gemeindevorstehers Lambertz zu Ober-Castrop Feuer. Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich auf die kaum 15jährige Dienstmagd Elisabeth Altmeyer. Dieselbe war am Tage nach dem Brande aus dem Dienst gelaufen und wurde heute, als sie sich nach Bochum abmelden wollte, hier verhaftet und dem Amtsgericht vorgeführt. Das Mädchen hat die That, wie sie gesteht, nur begangen, weil es ihm im Dienst nicht gefiel. Das Mädchen ist seit frühester Jugend im Waisenhause erzogen worden, weil der Vater sich um dasselbe nicht gekümmert hat.

× **Münster**, 6. März. In der gestrigen siebten Plenarsitzung des 39. Westfälischen Provinzial-Landtags kam nach der Festsetzung einer Reihe von Etats eine Eingabe der Vereinigung technischer Gemeindebeamten aus Rheinland und Westfalen wegen ihrer Anstellungs- und Pensionsverhältnisse zur Verhandlung. Die Eingabe beruht auf der Voraussetzung, daß dem Provinzial-Landtage Seitens der Regierung ein Gesetzentwurf, welcher sich mit den Anstellungs- und Pensionsverhältnissen der technischen Gemeindebeamten befaßt, vorgelegt sei, und bittet um wohlwollende Berücksichtigung einiger Wünsche. Es ist zwar, wie der Referent hervorhob, Thatsache, daß im Ministerium ein bezüglicher Entwurf, der vorzeitig in die Oeffentlichkeit gelangt ist, vorgelegt worden ist. Derselbe ist aber nicht den Provinziallandtagen, sondern den Regierungen zur Prüfung und gutachtlichen Aeußerung vorgelegt worden. Das Haus ist deshalb der Ansicht, daß die Beamtenvereinigung ihre Wünsche, die dem Referenten wohl Berücksichtigung zu verdienen scheinen, bei der Regierung einbringen muß und geht zur Tagesordnung über. — Der Commissionsantrag wird ohne Debatte angenommen. Auch über die Bittschrift einiger Grundbesitzer aus dem Landkreise Bielefeld und dem Kreise Halle, betreffend Aufhebung der Grundsteuer, geht das Haus zur Tagesordnung über, die hiermit erschöpft war. — Nächste Sitzung Montag Nachmittag 1/2 4 Uhr. (Rechnungen.)

× **Iserlohn**, 6. März. Ein trauriges Bild sittlicher Verkommenheit entrollte eine Verhandlung vor der Hagener Strafkammer gegen 7 junge Burschen wegen einer Reihe von Diebstählen, zu welchen sich die Angeklagten förmlich als Bande organisirt hatten. Die Seele des Ganzen war ein noch nicht 18 Jahre alter Arbeiter W. Schmidt, dem die Andern blindlings gehorchten. Unter diesen befinden sich fünf Schüler, die kaum über die Brüstung der Anklagebank hervorragen, aber fast alle mehr oder minder wegen Diebstahls vorbestraft sind. Die Burschen haben nicht weniger als 26 theils schwere, theils einfache Diebstähle begangen. Der Anführer erhielt 18 Monate Gefängniß (worin allerdings eine noch zu verbüßende Strafe einbegriffen ist), die übrigen Angeklagten erhielten Strafen von 4—9 Monaten.

* **Speldorf**, 5. März. Gestern Abend befand sich ein schweres Fuhrwerk auf der Chaussee vor der Bahnunterführung. Da die Pferde die Last nicht fortbrachten, kam der Gensdarm Burckhardt von hier dem Fuhrmann zu Hilfe und faßte die Pferde am Zügel, während der Erstgenannte dieselben mit der Peitsche antrieb. Als die Thiere anzogen, gerieth der Gensdarm unter den Wagen und wurde so schwer verletzt, daß er alsbald starb.

× **Duisburg**, 7. März. Unter Leitung des Herrn Regierungsassessor Nolda als Commissar des Herrn Regierungspräsidenten in Düsseldorf fand an der Königl. Maschinenbau- und Hüttenschule die Abgangsprüfung mit folgendem Ergebnisse statt: Zur Prüfung hatten sich 22 Schüler gemeldet, von denen 21 bestanden, und zwar 7 mit „gut", 6 mit „ziemlich gut", 8 mit „genügend", 7 wurden von der mündlichen Prüfung befreit.

* **Düsseldorf**, 7. März. Ueber den Werth der Flottenkundgebungen giebt eine Verhandlung Auskunft, die sich vor dem Schöffengerichte abspielte: Der Ausschuß des „Vereins zur Wahrung wirthschaftlicher Interessen für Rheinland und Westfalen" hatte gelegentlich einer hier abgehaltenen Sitzung unter Vorsitz des Commercienraths Servaes-Ruhrort, an der ungefähr zehn Personen Theil nahmen, eine Resolution zu Gunsten der Flottenvorlage gefaßt. Dies war als „nicht angemeldete politische Versammlung" bei der Polizei angezeigt worden, und letztere hatte auch den Vorsitzenden mit einer Polizeistrafe von 15 Mark belegt. Dieser hatte jedoch auf gerichtliche Entscheidung angetragen und erstritt nun in der Verhandlung vor dem Schöffengerichte ein freisprechendes Urtheil, indem sich das Gericht den Ausführungen der Vertheidigung, es habe sich um eine vertrauliche Sitzung, nicht um eine anmeldepflichtige Versammlung gehandelt, anschloß. — Da kann der Vorsitzende ja die nun gesparten 15 Mark zur Kostendeckung hergeben!

* **Köln**, 6. März. Von den bei dem Häusereinsturz verunglückten Leuten befindet sich nunmehr noch eine Leiche unter den Trümmern. In der verflossenen Nacht wurde ein Steinmetzgehülfe herausgeschafft, dem der Kopf vollständig vom Rumpfe getrennt war. Der Zustand der im Hospital liegenden Leute hat sich nicht gebessert. Der Bauunternehmer Olbertz und der Bauleiter Schmitz, denen die Schuld an dem Häusereinsturz beigemessen wird, sind verhaftet worden. Das Gesuch, die Verhafteten gegen Stellung einer Caution frei zu lassen, wurde abgelehnt.

Vermischtes.

* **Breslau**, 5. März. Zu dem bereits gemeldeten Postraub entnehmen wir der „Bresl. Ztg." folgende ausführliche Schilderung: Mittwoch Abends forderte der 17 Jahre alte Holzbildhauer Wilhelm Stehn an einem Schalter des Postamts 10 am Matthiasplatz zwei Zehnpfennigmarken. Als der Schalterbeamte nach dem Heft mit den Marken griff, riß Stehn durch das Schalterfenster zwei Geldschwingen, von denen die eine 8000 M. in Papier, die andere etwa 2000 M. in Baar enthielt, an sich und suchte damit das Weite. Im Flur wurde ihm die eine der Schwingen mit 8000 Mark von seinen Verfolgern entrissen, mit den anderen konnte er bis in die Anlagen am Matthiasplatz flüchten, wo ihn ein Zimmermann festnahm. Als der Dieb sich verloren sah, verstreute er die 2000 M., welche er in der Schwinge hatte, in den Anlagen umher. 240 M. in Gold wurden trotz der Dunkelheit sofort gefunden. Durch Schutzleute wurde der Theil des Platzes, wo das Geld lag, abgesperrt, um Unberufene fernzuhalten. Der größte Theil des Geldes ist wiedergefunden worden. Stehn hat nach seinem eigenen Geständniß bereits Mitte Februar auf dem Hauptpostamt aus einem Schalter, von welchem sich der diensthuende Beamte einen Augenblick entfernt hatte, 600 M. gestohlen. St. hatte sich von diesem Gelde eine Uhr, einen Anzug und anderes gekauft. Der Erste, der ihm bei dem Diebstahl am Mittwoch nachsetzte, war der Schalterbeamte selbst, der in der Eile selbst seinen Weg sogar durch das Schalterfenster nahm.

⨯ **Bozen**, 7. März. Zwischen österreichischen Schmugglern und italienischen Zollwächtern fand in der Nähe von Cismone ein Zusammenstoß statt, wobei 2 Schmuggler erschossen und einer in einen Abgrund geworfen wurde, wo derselbe schwer verletzt aufgefunden wurde.

* Ein **Raubmordversuch** im Eisenbahnwaggon ist, wie schon kurz gemeldet, am Montag in dem Zuge zwischen Mentone und Roquebrune verübt worden. Die 55jährige Rentnerin Fanny Brucke aus London, die einige Wochen in Monte-Carlo sich aufhielt, fuhr von Mentone aus in einem Waggon, in dem sie sich mit einem Manne allein befand. Vor der Einfahrt in den Tunnel des Kap Martin rief der Fremde plötzlich zu Frau Brucke hinüber: „Sehen Sie doch diese schreckliche Feuersbrunst!" Frau Brucke sah auch nach der angegebenen Seite hin. Im selben Augenblicke stürzte sich der Mann auf sie, warf sie zu Boden und suchte sie zu erwürgen. Die Dame vermochte indessen die Hand zwischen den Hals und die Schlinge zu klemmen, die der Mörder ihr um den Hals geworfen hatte, sodaß dessen Absichten in dieser Hinsicht wenigstens mißlangen. Sie begriff, daß sie nicht Widerstand leisten durfte, um nicht verloren zu sein, und verhielt sich deshalb regungslos. Der Verbrecher nahm ihr ihr Portemonnaie und verschiedene Schmuckgegenstände ab, öffnete sodann die Waggonthür und warf die Unglückliche auf den Schienenweg herab. Als Frau Brucke wieder zur Besinnung kam, schleppte sie sich auf die Kasernengebäude zu, deren Lichter sie durch die Olivenbaumgruppen hindurch erglänzen sah. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde sie nach dem Hotel Saint-Georges gebracht, wo ein herbeigeholter Arzt feststellte, daß die erhaltenen Verletzungen keine besonders gefährlichen seien. — Noch im Laufe des Tages nahm die Polizei von Mentone einen Mann fest, auf den die von Frau Brucke gelieferte Beschreibung des Mörders paßt. Er gab auf dem Polizeibureau ausweichende Antworten; man hat indessen festzustellen vermocht, daß er ein Schwede Namens Anton Ericson ist und in Paris, Rue de Constantinople, wohnt. Bei ihm wurde ein blutbeflecktes Taschentuch, ein Hufeisen und ein Portemonnaie mit einer kleinen Summe gefunden. Er stellt energisch in Abrede, der Thäter zu sein, indessen ist er bereits von dem Bahnhofscommissar mit Sicherheit als der verdächtige Fremde erkannt worden, der in Mentone mit aufgeschlagenem Mantelkragen in den Waggon stieg, in dem sich Frau Brucke befand.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* **Berlin**, 8. März. Der „Reichsanzeiger" meldet: Die von dem Kaiserlichen Gesandten in Peking mit der chinesischen Regierung geführten Verhandlungen sind zum Abschluß gelangt. Der Vertrag, welcher auch die an Deutschland in Shantung gewährten wirthschaftlichen Zugeständnisse umfaßt, ist am 6. d. M. von beiden Theilen unterzeichnet worden.

⇗ **Prag**, 8. März. (Telegramm.) Gestern Abend fanden om „Graben" große Ansammlungen statt. Eine Truppe deutscher Studenten wurde von einer großen Menschenmenge unter Nazdarufen verfolgt. Wachtleute zerstreuten sodann die Menge und verhafteten eine Anzahl Personen. Abends 9 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt.

* **Wien**, 7. März. Fürst Ferdinand von Bulgarien wurde heute Nachmittag vom Kaiser in einer halbstündigen Audienz empfangen.

ŏ **Wien**, 8. März. (Telegramm.) Das Befinden der Kronprinzessin-Wittwe Stephanie ist ein befriedigendes.

((**Bourges**, 8. März. (Telegramm.) Gestern ereignete sich in der hiesigen Feuerwerkerschule eine Explosion, wodurch ein Mann getödtet und drei Personen schwer verletzt wurden.

Wir empfehlen in grosser Auswahl

unsere

Neuen Kleiderstoffe

schwarz und farbig.

Gebrüder Hömberg.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Witten und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß wir mit heutigem Tage im Hause des Herrn **Ernst Hellmann,**

Hauptstraße 36,

eine

Schuh-Schnell-Sohlerei

eröffnet haben. Indem wir das geschätzte Publikum höflichst bitten, unser junges Unternehmen durch gütige Ertheilung von Aufträgen geneigtest unterstützen zu wollen, zeichnen hochachtend

Karl Löhnert.
Amandus Garborini.

Preis-Liste:

Herren-Sohlen	1,60 Mk.
Damen-Sohlen	1,20 „
Kinder-Sohlen je nach Größe.	
Herren-Absätze	0,60 „
Damen-Absätze	0,45 „

Anfertigung nach Maass.

Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Rheinwein.

20 Liter Weißwein im Faß von M. 10 M. an,
20 Flaschen „ mit Glas „ „ 12 „ „
20 Liter Rothwein im Faß „ „ 12 „ „
20 Flaschen „ mit Glas „ „ 14 „ „

versendet unter Garantie für reine Traubenweine. Kein Risico, wenn nicht gefällt, nehme zurück. Referenzen erbeten oder Nachnahmeversandt.

Johannes Ohlig, Weinproducent, Winkel i. Rheingau.
Vertreter gesucht.

Verding von Glaser- und Anstreicher-Arbeiten

Die Glaser- und Anstreicher-Arbeiten für den Erweiterungsbau des Realgymnasiums hieselbst sollen vergeben werden.

Verdingungsunterlagen liegen im hiesigen Stadtbauamt, Zimmer Nr. 17 im Rathhause während der Dienststunden zur Einsicht aus und können gegen Erstattung der Druckkosten von 0,25 Mk. bezogen werden.

Schriftliche Angebote sind versiegelt und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen, bis

zum 15. März ds. Js.,

vormittags 11½ Uhr, bei uns einzureichen.

Witten, den 3. März 1898.

Der Magistrat: Rohrmann.

Ein kräftiger

Junge

für leichte Fabrikarbeit gesucht von

W. Schulze-Vellinghausen,
Witten, Roonstraße 33.

Kesselschmiede, Riether u. Stemmer

für **Gasometer-Montage** in Haag (Holland) sucht

August Klönne, Dortmund.

Per 20. März gegen guten Lohn ein ordentliches

Dienstmädchen

nach auswärts gesucht. Selbigem wird Gelegenheit zur gründlichen Erlernung der besseren und bürgerlichen Küche geboten.

Zu erfragen bei

A. Richter Wwe.,
Witten, Wideystr. 29.

Ein tüchtiges

Küchenmädchen,

welches selbstständig kochen kann und ein

Zweitmädchen

per 1. Mai gesucht.

Frau J. Mendel, Bochum,
Hochstraße 3.

Fr. R. Alberts,

pract. Arzt aus Essen
und
staatl. approb. Homöopath.

Homöopathische Behandlung aller inneren u. Kinderkrankheiten, Drüsen doppelte Glieder, Stickhusten Bettnässen, Augenentzündungen, Milchborke, Frauenleiden, Haut- u. Geschlechtsleiden.

Jeden **Donnerstag** von 10—12½ Uhr in Witten, Gasthof „Zur Stadt Witten", Hauptstraße, zu sprechen.

Echte Suppenwürze

MAGGI

ist soeben wieder eingetroffen bei:

S. Lindenbaum.

Original-Fläschchen Nr. 0 werden zu 25 Pfg.; Nr. 1 zu 45 Pfg.; Nr. 2 zu 70 Pfg. mit Maggi nachgefüllt.

Versuchen Sie

Africanos,

feinste 5Pfg.-Cigarre,
100 Stück 4,50 Mk., zu haben bei

Otto Dickel,

Pfeifen- und Stockdrechslerei,
Bahnhofstraße 56.

Ein

geschliff. Ofen

billig zu verkaufen.

Steinstraße 44.

Gefunden

ein Gummischuh.

Näheres in der Geschäftsstelle der Wittener Volksztg.

Ein Mädchen

von auswärts sucht Stelle zum 1. Mai. Zu erfragen **Feldstr. 18.**

Kathol. Gesellen-Verein, Witten.

Aufführung des Oratoriums

Dreizehnlinden-Festspiel.

Nach F. W. Webers Dreizehnlinden und Maria von Arndt's Liedern für Solis und Gemischten Chor, mit Orchester- und Orgelbegleitung sowie 9 lebenden Bildern.

Bearbeitet von Carl Pauß.

II. Aufführung.

Das Festspiel umfaßt nebst einer Einleitung folgende Bilder:

1. **Das Erntefest.**
2. **In stiller Nacht.**
3. **Unter der Donareiche.**
4. **Auf der Dingstätte.**
5. **In der Schmiede.**
6. **Hildegunde's Trauer.**
7. **Elmar im Klostergarten.**
8. **Elmar's Taufe.**
9. **Heimkehr.**

Die Bilder erinnern zum Theil an die Illustrationen, welche aus der Hand verschiedener Künstler, wie Carl Rckelt, Heinr. Deiters und Professor Wörndle hervorgegangen sind. — Die Deklamationen sind theils den Dichtungen, theils dem Klassen'schen Text entnommen.

Die Musik wird ausgeführt vom Hüttner'schen

Orchester aus Dortmnnd.

Für Solis (Damen nnd Herren) sind hervorragende Kräfte gewonnen.

Die zweite Aufführung findet am Sonntag den 13. März cr. im großen Saale des kathol. Gesellenhaus statt.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang punkt 6½ Uhr. Ende gegen 9½ Uhr.

Preise der Plätze: Sperrsitz (nummerirt) 2,00 Mk. (nur im Vorverkauf oder gegen vorherige Bestellung zu haben). 1. Platz 1,00 Mk., Vorverkauf 0,75 Mk.; 2. Platz 0,75 Mk., Vorverkauf 0,60 Mk.

Textbücher und Karten sind an der Kasse zu haben, außerdem im Vorverkauf in den Buchhandlungen der Herren H. Bringewald, L. Fuchs u. C. L. Krüger, ferner im Central-Hotel (P. J. Schmitt) sowie beim Kastellan Herrn O. Kelterbaum im kath. Gesellenhause.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

NB. **Fahrgelegenheit nach Schluß der Aufführung nach allen Richtungen.**

Pfandleih-Anstalt Fr. Hahne,

Der Verkauf der in den Monaten November, Dezember 1896 und Januar 1897 unter Nr. 45897 bis 48737 verpfändeten und noch nicht eingelösten Pfänder findet am

Donnerstag, den 10. März 1898,
morgens 9½ Uhr anfangend,

in **Hemfoth's Saal** statt.

Die Pfänder bestehen aus:

Gold- und Silbersachen, Herren- und Damenuhren, Regulateuren, Wand- und Weckuhren, 1 Orgel, mehrere Violinen, Zithern und Harmonikas, Leinwand, Betten, Kleidungsstücken, einer Parthie Ueberziehern, Mänteln, Joppen, Hosen und Frauenkleidern, mehreren Nähmaschinen, Bolzeneisen, Wasser- und Waschkessel, Möbeln, Kleider- und Küchenschränken, Bettstellen, Tischen, Stühlen, Commoden, Anrichten, Kinderwagen, Spiegeln, Bildern, Büchern, Körben, Anstreicher-Lack, 1 Kinder-Sopha und Küchenbrett, 1 Mantelstock, 1 rund. Tisch, 1 Vogelflinte, 1 Schiebkarren.

Bis zum Verkaufstage können die Pfänder noch eingelöst oder gegen Zahlung der entstandenen Zinsen verlängert werden.

Die bei dem Verkauf etwa erzielten Ueberschüsse können von den betreffenden Verpfändern binnen 14 Tagen in meinem Geschäftslokale oder darnach bei der hiesigen Stadtkasse gegen Rückgabe der Pfandscheine in Empfang genommen werden. Die nach Jahresfrist nicht erhobenen Beträge verfallen der Armenkasse.

Witten, den 22. Februar 1898.

Fr. Hahne.

Das Gute brichtsichselbstBahn!

Das neu eröffnete

Parthiewaaren-Geschäft

von

D. Rosendorff

in Witten

hat sich durch das Prinzip, **für wenig Geld gute Waaren zu liefern,** trotz seines erst kurzen Bestehens einen Ruf weit über die Grenzen Witten's verschafft, es ist daher von großem Werth für

Jedermann,

bevor er seinen Bedarf in

Herren-, Damen-, Mädchen- und Knaben-Confection

in einem anderen Geschäfte deckt, sich erst die enorm großen Läger **ohne Kaufzwang** anzusehen.

Ich will und kann billiger wie jede Concurrenz dadurch sein, weil ich nur Gelegenheitseinkäufe mache und diese meiner Kundschaft zu Gute kommen lasse. Da es mir an dieser Stelle unmöglich ist, jeden Gegenstand einzeln anzuführen, lasse ich nur einen kleinen Auszug meiner enorm großen Läger folgen. In der Abtheilung für

Damen-Confection

400 Damen-Jaquetts	für nur	1,00	Mk.	pr.	St.
300 elegante Damen-Jaquetts	„ „	3,50	„	„	„
200 Damen-Regenmäntel	„ „	6,00	„	„	„
250 Damen-Regenmäntel mit Pelerine	„ „	8,50	„	„	„

Abtheil. Herren-Confection

300 Communikantenanzüge pr. St. von nur		6,75	M.	an	
400 Herren-Anzüge in schönen Farben	„ „ „ „	8,50	„	„	
275 Herren-Hosen in Buckskin	„ „ „ „	2,50	„	„	
200 einz. Herrenwesten in Wolle	„ „ „ „	1,75	„	„	
250 Knaben-Anzüge in allen Farben	„ „ „ „	1,40	„	„	

Arbeiter-Garderoben

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Parthiewaaren-Geschäft

D. Rosendorff,

Hauptstr. 4 **Witten,** Hauptstr. 4

gegenüber dem Rathhause.

Einziges Geschäft dieser Art am Platze.

Verkauf zu billigsten, jedoch streng festen Preisen.